

# Jahresbericht der Denkmalpflege Graubünden : Vorwort

Autor(en): **Rutishauser, Hans**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und  
der Denkmalpflege Graubünden**

Band (Jahr): - **(2004)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>



## Vorwort

Historisch wertvolle Bauten – geschützte oder (noch) nicht geschützte – sind ein wesentlicher Bestandteil der Kulturlandschaften in unserem Kanton. Gleiches lässt sich natürlich für die Schweiz allgemein und für das Ausland sagen. Blättern wir in den Ferienprospekten der Reiseunternehmer, finden wir als Aushängeschild und Lockmittel neben unversehrten Naturgebieten vor allem Baudenkmäler, historische Baugruppen und geschichtsträchtige Städte in den schönsten Ansichten und in Vierfarbendruck auf Hochglanzpapier abgebildet. Intakte Kultur- und Naturlandschaften, so scheint es, sind eine bedeutende, wenn nicht sogar die wichtigste Grundlage für einen blühenden Tourismus.

Gewisse Tourismusexperten behaupten zwar – reichlich vorschnell – Touristen suchten vor allem ideale «heile Welten», wobei es keine Rolle spiele, ob diese echt oder gefälscht, bzw. nach- und neugebaut sind; das Schneewittchen-Schloss in Disneyland seien für den «Normalverbraucher» gleich «echt» wie das historische Vorbild, Schloss Chaumont-sur-Loire (F). Sicherlich, selbst Besucher aus dem alten Europa mögen sich im Riesenhotel «Venise» in Las Vegas für kurze Zeit am nachgebauten «Canal Grande» mit echten venezianischen Gondeln und Fassaden-Kulissen erfreuen. An dieser 300 m langen künstlichen Wasserstrasse versuchen Gondolieri mit ihren lautsprecherverstärkten Vorträgen italienischer Liedern sowie Maskengruppen mit operettenhaften Kurzauftritten – in viertelstündlich durch Beleuchtungseffekte wechselnden Tageszeiten – Realität vorzugaukeln. Beim Besuch der wirklichen Stadt Venedig muss allerdings auch die technisch aufwändig nachgebaute Ersatzwelt sofort zum kitschig-lächerlichen Surrogat erblassen. Was der Imitation im-

mer fehlt, ist die Echtheit des historisch Gewachsenen. Das spüren, sehen, riechen, fühlen und erkennen nicht nur Fachleute der Denkmalpflege, sondern auch Laien sehr schnell. Wer die Möglichkeit zum Vergleich zwischen Original und Kopie hat, wird das Echte schnell erkennen und ihm den Vorrang geben.

Authentizität, d. h. das ursprünglich Echte, packt und fesselt jeden, der ein historisches Haus, eine historische Siedlung, ein Dorf oder eine Stadt besucht und mit allen Sinnen erfasst. Entsprechend sind sorgfältig bewahrte Häuser und Siedlungen tatsächlich ein touristisches und damit wirtschaftliches Kapital von höchstem und bleibendem Wert. Dies gilt allerdings nur, wenn diese Objekte auch entsprechend sinnvoll bewirtschaftet werden. Zu sorgen ist dabei gleichermaßen für eine fachgerechte Erhaltung der historischen Bausubstanz wie für eine qualitätvolle Gestaltung allenfalls notwendiger Neubauteile oder Neubauten.

In Graubünden ist die Eigen- und Selbständigkeit sowohl der Hauseigentümer wie auch der Gemeinden ausserordentlich gross; entsprechend hoch zu veranschlagen ist aber auch deren Verantwortung und Sozialpflichtigkeit. Als oberstes Gebot ist im Umgang mit dem Baudenkmal Nachhaltigkeit anzustreben: Alle am Baudenkmal und in dessen Umgebung vorgenommenen Massnahmen müssen so sorgfältig geplant und ausgeführt sein, dass sie auch im Urteil künftiger Generationen Gültigkeit und Bestand haben oder ohne Schaden für die wertvolle Bausubstanz wieder entfernt werden können. Für den Bauherrn heisst dies, dass er nicht nur an Kosten, Erträgen und Terminen interessiert sein darf. Sein Anliegen muss neben der Funktion vielmehr auch die Substanzerhaltung und die Qua-

lität der Neubauteile sein. Dasselbe gilt auch für den Bauleiter – bei wertvollen Baudenkmalern jeder Grösse mit Vorteil ein erfahrener Architekt. Die Baubewilligungsbehörden der Gemeinde ihrerseits müssen zuerst den gesetzlichen Vorschriften nachleben, darüber hinaus aber auch den Mut haben, qualitativ ungenügende Bauvorhaben abzulehnen oder zur Überarbeitung zurückzuweisen. Gut gestaltete und die historische Substanz schonende Projekte sind letztlich aber wohl nur in der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit erfahrenen Fachleuten der Architektur und Baugeschichte möglich. Die klare Vorgabe heisst deshalb, dass der Bauherrschaft, den Baubehörden und dem Bauleitenden auch eine unabhängige Bauberatung als Gesprächspartner zur Seite stehen muss. Bei der Bauberatung sind je nach Bedeutung und Alter des Bauobjekts und je nach Umfang des Projekts verschiedene Lösungen denkbar. Am häufigsten geschieht sie durch eine von der Gemeinde bestimmte unabhängige Fachperson; leider wird dieses Modell aber noch nicht in allen Gemeinden praktiziert. Bauberaterdienste bietet auch der Bündner Heimatschutz an. Mit Vorteil empfiehlt es sich allerdings, bei historisch wertvollen Bauten eine Bauberaterin oder einen Bauberater der DPG beizuziehen. Bei grossen und umfassenden Projekten sollte neben der Beratung der Fachleute, des Kantonalen Amtes für Raumplanung und der DPG auch das Fachurteil eines Architektenkollegiums angehört werden. Ein solches besteht heute leider in unserem Kanton noch nicht, dies obwohl entsprechende Gremien in vielen Schweizer Städten seit Jahrzehnten institutionalisiert sind.

Die Schwierigkeit jeder Bauberatung ist und bleibt der Zeitpunkt ihrer Einbezie-

hung in die Projektarbeit. Meist erfolgt dieser zu spät, oder erst dann, wenn die Bauherrschaft oder die Baubehörde nicht mehr weiter weiss. Im Idealfall erfolgen erste Gespräche in der Vorbereitungs- und Entwurfsphase eines Restaurierungs-, Umbau- oder Neubauprojekts, nämlich zu einem Zeitpunkt, wo sich noch keine Ideen in den Köpfen der beteiligten Partner fixiert haben. Aufgrund von Ideenskizzen, Grobentwürfen und Projektstudien können gemeinsam Lösungen gesucht und optimiert werden. Am vermeintlich baureifen Projekt zu ändern, bzw. «herumzudoktern» ist für alle Beteiligten unbefriedigend sowie schmerzvoll und führt nur selten zum erwünschten Ziel.

Voraussetzung für jede fachgerechte und gelungene Konservierung oder Restaurierung eines historischen Bauwerks ist hauptsächlich eine Bauherrschaft die Freude hat an ihrem Besitz. Freude erwächst aus Liebe zum anvertrauten Objekt und diese Liebe beruht auf Vertrautheit, Kenntnis und Interesse im Umgang mit geschichtsträchtigen Häusern und deren Ausstattung. Solche Hauseigentümerinnen und Hausbesitzer werden für die Bauplanung eine geeignete Baufachperson auswählen, die mit Umsicht, Fachverstand, Einfühlungsvermögen und Gestaltungskraft an die Projektarbeit geht. Diese setzt nicht allein Intuition, sondern genaue Kenntnis der Baugeschichte, des Zustandes und der Materialien des bearbeiteten Objektes voraus. Hier leisten private und staatliche Bauforscherinnen und Archäologen sowie Restauratoren und Restauratorinnen unerlässliche Grundlagenarbeit, ohne die auch die beste Baufachperson im Trüben fischen würde. Selbst die aufgeschlossensten Hauseigner und die feinsinnigsten Architekten brauchen fach-

lich versierte Gesprächspartner, die in der gemeinsamen Lösungsfindung ein Projekt optimieren und als Anwälte des Hauses walten, dazu stehen die Mitarbeitenden der Denkmalpflege-Fachstellen zur Verfügung.

Natürlich braucht die handwerkliche Umsetzung eines Restaurierungsprojektes immer eine straffe Bauführung, aber vor allem qualifizierte (Kunst-)handwerker und handwerkerinnen. Diese werden bei einem sorgfältig geplanten und vorbereiteten Projekt freudig mittun.